Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatl. Mk. 15.—, vierteljährl. Mk. 45.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr 48.— einschl. Postbestellgeld. Einzelnummern 50 Pfg. :: Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtssparkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb. Postscheckkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum Mk. 1.50, auswärts Mk. 2.00. :: Reklamezeile Mk. 5.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auskunfterteilung werden jeweils 1 Mk. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. :: In Konkursfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachlaßgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gack in Wildbad.

Nummer 78 | Fernruf 179 | Wildbad, Montag, den 3. April 1922 | Fernruf 179 | 57. Jahrgang

Tagesspiegel

Wie der Brüsseler „Soir" meldet, hat die belgische Regierung wegen der Erschießung des Leutnants Graff in Hamborn den Botschafterrat angerufen, um die die „Sicherheit des Besatzungsheeres bedrohenden Zustände" im belgischen Besatzungsbereich zu beseitigen. — Es wäre doch wohl notwendiger, erst die „bedrohlichen Zustände" auf der anderen Seite zu beseitigen. Das Blut des vor dem Fall Graff ermordeten deutschen Polizeibeamten schreit noch um Rache. Aber das hat für die Entente keine Bedeutung.

Der italienische Ministerpräsident hatte mit dem belgischen Außenminister Jaspar und dem belgischen Botschafter eine längere Unterredung u. a. auch über die Konferenz von Genua.

Laut „Times" hat das japanische Abgeordnetenhaus das auf der Washingtoner „Friedenskonferenz" getroffene sogenannte Viermächte-Abkommen über Ostasien mit einer Mehrheit von nur 34 Stimmen angenommen. — Die Regierung der Vereinigten Staaten hat den an der Konferenz beteiligten Staaten mitgeteilt, Amerika sei zur Bestätigung aller getroffenen Vereinbarungen bereit.

Nach einer Reutermeldung soll sich der Zustand des früheren Kaisers Karl wieder verschlimmert haben.

Zweierlei Maß

Fast gleichzeitig liegen zwei gänzlich verschiedene Entscheidungen aus Paris gegen einen „besiegten" Staat vor. Gegenüber Deutschland die Note der Entschädigungskommission vom 21. März, gegenüber der Türkei die Entschließung der Orientkonferenz vom 26. März.

Vom 22. bis 26. März tagten die Vertreter Italiens, Frankreichs und Englands in Paris. Es war die sogenannte „Orientkonferenz", wo der kleinasiatische Handel zwischen den Türken und Griechen ausgemacht wurde. Der italienische Außenminister Schanzer reiste extra zu diesem Zweck nach Paris und auch nachher nach London, damit ja die seit Jahr und Tag schwebende, für Italien recht unangenehme Streiterei zur Ruhe komme. Dabei erfährt die Türkei, unser ehemaliger Verbündeter, eine auffallend nachsichtige Behandlung, die stark von der Art absticht, mit der die Verbündeten uns seit Jahr und Tag, und nun zu guter Letzt in ihrer letzten unerhört brutalen Note, zu traktieren gewohnt sind.

Im Einzelnen: Die Türkei soll die Hauptstadt Konstantinopel beibehalten, der Sultan soll seine „Jahrhunderte alte Autorität" nicht einbüßen, Kleinasien soll von den Griechen „friedlich" geräumt werden; diese erhalten zwar eine billig im ganzen berechnete Kriegsentschädigung, aber dabei soll die türkische Oberhoheit in Anatolien vom Mittelmeer bis zum Schwarzen Meer und von den Grenzen Persiens bis zum Aegäischen Meer sichergestellt werden. Wohl wird eine internationale Kommission mit der Instandhaltung der Meerengen betraut werden. Aber andererseits müsse die finanzielle Unabhängigkeit der Türkei im weitesten Maße geachtet werden. Unter dem Vorbehalte gewisser Schutzmaßnahmen für die wirtschaftlichen Interessen der Verbündeten dürfe keine weitere Finanzüberwachung stattfinden.

So die Türkei. Und wie hat man Deutschland seit dem Tag des Waffenstillstandes vom 11. November 1918 an behandelt! Keine „billige Berechnung im ganzen nach dem Stand der Leistungsfähigkeit". Nein, gerade das Gegenteil. Genau nach dem Rezept Leon Daudets, des Busenfreunds Clemenceaus, der einmal sagte: „Das deutsche Schwein wird, da man es nun einmal auf der Schlachtbank fest hat, bis zur völligen Blutleere unter dem Messer gehalten", oder wie der englische Sozialist Bernhard Shaw schon am 10. August 1917 in den „Times" schrieb: „Wir werden sie bei lebendigem Leibe schinden."

Und nicht nur diese Aussaugung, bis nichts mehr da ist. Man will uns, nachdem man uns politisch und militärisch restlos erledigt hat, auch noch das letzte Stück unserer Selbständigkeit, die Finanzhoheit, nehmen und uns unter die Beaufsichtigung der Entente stellen. Unsere Steuergesetzgebung, ihre Ausführung, den Eingang unserer Zölle und Steuern, alle Verordnungsmaßnahmen finanzieller Art, die Verwendung unserer Einnahmen, ob wir hinreichend sparen, ob wir die Kapitalflucht wirksam bekämpfen, ob wir mit den ausländischen Devisen richtig wirtschaften und noch anderes, alles das soll der von der Entente bestellte „Garantieausschuß" mit seinen unzähligen Unterkommissionen, diesen Blutsaugern am deutschen Wirtschaftskörper, strenge bewachen.

Warum dieses verschiedenartige Maß? Einfach, weil die Türken keine Erfüllungspolitik trieben. Sie hatten keine Diktate, wie die von Versailles oder Spaa oder London angenommen. Sie hatten die Waffen nicht niedergelegt, sondern trotz Sevres und Trianon ruhig weitergefochten mit den Griechen, als ob sie nie den Krieg verloren hätten. Dabei verstanden sie, aus der englisch-französischen Gegensätzlichkeit für sich möglichst viel Nutzen zu ziehen.

Und wir? Wir erfüllten, was irgend aufzubringen war. Wir ließen uns bis auf das Taschenmesser entwaffnen. Wir sind unseren Verpflichtungen gegenüber der Entente getreu bis auf den letzten Buchstaben nachgekommen, auch dann, wenn man sie nicht mit dem Versailler Vertrag — wir erinnern nur an die Auflösung der Einwohnerwehr — begründen konnte.

Und was wurde uns dafür? Die Schlußfolgerung überlassen wir dem „geneigten" Leser. W. H.

So spricht ein Amerikaner!

In der amerikanischen Zeitschrift „Issues of the Day" schreibt ein Offizier der dritten Division des amerikanischen Feldheers Edward J. Le Blank:

Wenn das amerikanische Volk nur die Hälfte wüßte von dem, was wir amerikanischen Soldaten gesehen haben, so würde es aufstehen in gerechtem Zorn und von seinem Präsidenten verlangen, daß er den Franzosen sofort die Zurücknahme dieser schwarzen Bestien aus Deutschland befehle. Wenn Frankreich dieses verweigern würde, bin ich überzeugt, daß jeder amerikanische Soldat mit Freuden wieder nach Deutschland zurückginge, um diese schwarzen Bestien nebst ihren Offizieren totzuschlagen, und wenn es sein muß, die Franzosen ebenfalls zu züchtigen.

Zur ewigen Schande von Frankreich muß gesagt werden, daß nach Unterzeichnung des Waffenstillstands gerade diese Bestien zur Bewachung des deutschen Volkes nach Deutschland geschickt wurden. Ein Teil von ihnen kam in die Nähe derjenigen Zone, in der ich mit meinem Truppenteil lag. Sie gingen geradenwegs in die deutschen Häuser und vergewaltigten deutsche Frauen und Mädchen.

Die Franzosen tragen hieran die Hauptschuld, da die französischen Frauen in den französischen Städten lieber mit schwarzen als mit weißen Männern gingen. Dies ist überall bekannt. Ich habe aber niemals gesehen und gehört, daß ein deutsches Mädchen freiwillig mit einem Schwarzen ging.

In England und Frankreich hat man sich große Mühe gemacht, uns einzuprägen, daß das deutsche Volk grausame Wilde, Unmenschen und die größten Schurken der Welt seien. Als wir nach dem Waffenstillstand dort ankamen, nahm man uns freundlich auf, behandelte uns mit Zuvorkommenheit und wir fanden bald heraus, daß die Deutschen das beste Volk sind, das wir in Europa kennen gelernt haben.

Wenn das amerikanische Volk auch nur einigermaßen die Wahrheit über diesen Krieg wüßte, so würde es uns unterstützen, wenn wir sagen: Niemals wieder wollen wir an der Seite von England und Frankreich kämpfen.

Das eheliche Güterrecht und das Erbrecht der Ehegatten.

II.

Um diesen Mißstand zu beseitigen, stellt das Gesetz den Eheleuten einige weitere Güterstände zur freien Auswahl zur Verfügung. Diese Güterstände treten jedoch nicht kraft Gesetzes ein, sondern erst durch Vereinbarung der Eheleute, d. h. durch einen Ehevertrag. Kurz erwähnen will ich hier den Güterstand der Gütertrennung. Bei ihm ist wesentlich, daß jeder Ehegatte sein Vermögen selbst verwaltet und über dasselbe frei zu verfügen berechtigt ist. Der Mann trägt den ehelichen Aufwand: unter gewissen Voraussetzungen tritt eine Beitragspflicht der Ehefrau ein. Kein Ehegatte haftet für die Schulden des andern. Der Geschäftsmann, der riskante Geschäfte betreibt, oder derjenige, welcher das Vermögen der Frau den Zugriffen seiner Gläubiger entziehen will, wird diesem Güterstande den Vorzug geben. Etwa das Gegenteil von der Gütertrennung ist die Allgemeine Gütergemeinschaft des Bürgerl. Gesetzbuchs. Das Vermögen, welches die Ehegatten in die Ehe bringen, wird zu einer Masse vereinigt und steht im gemeinschaftlichen Eigentum von Mann und Frau. Eine Vermögensvermehrung und Verminderung trifft beide Ehegatten; die Verfügungsbefugnis des Mannes ist sehr erweitert, so daß, falls der Ehemann nicht hauszuhalten versteht, das Vermögen der Frau gefährdet ist, außerdem haftet das gemeinschaftliche Vermögen den Gläubigern des Mannes gegenüber in einer Reihe von Fällen. Die allgemeine Gütergemeinschaft wird vielfach bei der Landbevölkerung angetroffen; dort ist sie auch in den meisten Fällen sehr geeignet, vorausgesetzt, daß der Unterschied zwischen dem Vermögen des Mannes und der Frau kein allzugroßer ist. Die Einführung der allgemeinen Gütergemeinschaft verursacht die wenigsten Umstände. Eine Vermögensverzeichnung erübrigt sich: bei der Uebertragung von Grundstücken eines Gatten auf das Gesamtgut bedarf es keiner Auffassung, auch ist die Uebereignung frei von Grunderwerbsteuer.

Als letzter Güterstand, der für unsere Verhältnisse in Württemberg in Betracht kommt, kennt das Gesetz die Errungenschaftsgemeinschaft. Hier wird, wie der Name sagt, nur das während der Ehe errungene Vermögen gemeinschaftliches Eigentum beider Gatten. Dieser Güterstand hat große Aehnlichkeit mit dem gesetzlichen Güterstande des alten württ. Rechts. Wenn die Vermögensverhältnisse sich während der Ehe verschlechtern, so ist nach Beendigung des Güterstands eine etwaige Einbuße vom Mann zu tragen. In Stadt und Land findet dieser Güterstand gleichen Anklang. Die Errungenschaftsgemeinschaft wird vielfach eingeführt in Ehen, in denen die Frau durch Leitung des Hauswesens und durch Unterstützung des Mannes in dessen Geschäft in einer Weise in Anspruch genommen ist, die eine anderweitige Erwerbstätigkeit ausschließt; also für die Regel beim Geschäftsmann, Beamten, aber auch beim Landwirt. Manche Eheleute verzichten jedoch auf den Güterstand der Errungenschaftsgemeinschaft, weil sie die Arbeit einer genauen Aufnahme der einzelnen beigebrachten Gegenstände scheuen; andere lassen sich durch die Grunderwerbsteuer abhalten, die bei Uebertragung von Grundstücken eines Gatten auf das Gesamtgut angesetzt wird.

Ich habe versucht, das Wesentliche der verschiedenen Güterstände wiederzugeben. Es wären natürlich noch eine Menge Einzelheiten zu erörtern; über diese Einzelheiten werden die Ehegatten beim Abschlusse des Ehevertrags eingehend belehrt. Ich will mich daher hierauf nicht näher einlassen, sondern nur noch auf die erbrechtlichen Wirkungen der einzelnen Güterstände eingehen.

Deutscher Reichstag

Die Steuergesetze in dritter Lesung

Berlin, 1. April. Auf der Tagesordnung der gestrigen Reichstagssitzung standen zunächst Anfragen. U. a. wurde auf eine Anfrage des Abg. Budjuhn (D.Nat.) erklärt, die Reichsregierung habe gemeinsam mit den Ländern Schritte unternommen, um in Deutschland die Tätigkeit der Werber **für die Fremdenlegion** zu unterbinden. Die Werbung geschehe teilweise mittels Betäubung durch Alkohol, teilweise durch Arbeitszusicherung.

Der Entwurf betreffend Erhöhung der Unterstützung von Rentenempfängern der Invaliden- und Angestelltenversicherung wurde in der Fassung des Ausschusses endgültig angenommen, ebenso in 3. Lesung die Vorlage der Kohlensteuer und zwar gegen den Protest der Unabhängigen, Kommunisten und Deutschnationalen.

Beim **Branntweinmonopol** wird ein Antrag der bürgerlichen Parteien und der Mehrheitssozialdemokraten angenommen, wonach als Abfindungsbrennereien solche angesehen werden, die jährlich mindestens 3 Hektoliter statt zwei Hektoliter erzeugen. Zur Bekämpfung der Trunksucht werden 20 Millionen, zur Bekämpfung der aus dem Alkoholgenuß der Volksgesundheit drohenden Schäden, insbesondere der Tuberkulose und der Geschlechtskrankheiten, 10 Millionen ausgeworfen. Zum Abschnitt Essigsäure wird ein Antrag Diez (Ztr.) nach längerer Debatte angenommen, der die chemische Industrie zu Ungunsten der Essigfabriken steuerlich bevorzugt. Der Antrag wird angenommen und hierauf auch das Branntweinmonopolgesetz gegen die Stimmen der Unabhängigen und Kommunisten. Das Gesetz tritt am 1. Mai in Kraft. — Nach Ablehnung einiger Abänderungsanträge werden hierauf das Vermögenssteuergesetz, die Vermögenszuwachssteuer, die Körperschaftssteuer und die Kapitalverkehrssteuer in der Fassung der zweiten Lesung endgültig angenommen.

Zurücknahme von Strafanträgen

Berlin, 2. April. In einer Betriebsräteversammlung in Spandau wurde mitgeteilt, der Reichsverkehrsminister habe die Amtsstrafanträge gegen 46 Mitglieder der Reichseisenbahngewerkschaft zurückgenommen. Die breits eingeleiteten Verfahren gegen die übrigen Rädelsführer im Eisenbahner-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

streik würden in absehbarer Zeit anläßlich des bevorstehenden Gnadenerlasses beigelegt werden.

50 Milliarden Gehaltserhöhungen

Berlin, 2. April. Die vom Unterausschuß des Reichstagshauptausschusses bewilligten Lohn- und Gehaltserhöhungen einschließlich der Pensionäre belaufen sich nach der „Tägl. Rundschau" auf 50 Milliarden Mark, wobei die Ansprüche der Kriegsbeschädigten und Kleinrentner noch nicht berücksichtigt sind. Der Regierungsentwurf hatte nur dreißig Milliarden vorgesehen.

Die deutschen Kohlenlieferungen

Berlin, 2. April. Der „Vorwärts" gibt eine Darstellung der bisher von Deutschland auf Grund des Friedensvertrages geleisteten Kohlenlieferungen. Danach ist vom September 1919 bis 31. Dezember 1921 alle 29 Minuten ein Eisenbahnzug von achtzig 10-Tonnenwagen abgerollt. Nachdem in Spaa eine gesteigerte Lieferung bestimmt worden war, beträgt die in der Zeit vom 1. August 1920 bis 31. Dezember 1921 abgelieferte Kohlenmenge 21,2 Millionen Tonnen, mit anderen Worten: jede Minute gehen mehr als 3 Wagen mit Kohle nach dem Westen. Nach Italien sind im letzten Halbjahr 1921 an oberschlesischer Kohle insgesamt rund 1 527 000 Tonnen befördert worden.

Die Zahl der Erwerbslosen

Berlin, 2. April. Die Zahl der unterstützten Vollerwerbslosen im Reich zu Ende Februar betrug 209 000, d. h. rund 10 000 mehr als Ende Januar. Die Zunahme entfällt ausschließlich auf die männlichen Erwerbslosen, während die Zahl der weiblichen noch eine geringfügige Abnahme aufweist. Die Zahl der Zuschlagsempfänger, d. h. der unterstützungsberechtigten Familienangehörigen Vollerwerbsloser ist im Februar von 279 000 auf 302 000 gestiegen. Den Hauptanlaß für diese ungünstige Entwicklung des Arbeitsmarktes hat der Eisenbahnerstreik mit seinen mannigfachen Nachwirkungen gebildet. Doch hat die milde Witterung in der 2. Hälfte des Februar günstige Gegenwirkungen ausgeübt, und im März ist nach den vorliegenden Meldungen mit einer Abnahme der Erwerbslosenzahl zu rechnen.

Die Hilfe für die Wolgadeutschen

Berlin, 2. April. Wie das Rote Kreuz im „Berliner Tageblatt" mitteilt, ist die erste Sendung von Lebensmitteln für die Wolgadeutschen, die aus dem aus Amerika übersandten Geldspenden beschafft worden ist, unversehrt in Saratow angekommen. Die Lebensmittel werden in der Weise verteilt, daß etwa 4000 Erwachsene Kolonisten einen Monat lang ernährt werden können. Eine weitere Sendung geht demnächst ab. Eine besondere Abteilung der deutschen Hilfsexpedition ist mit Arzneien und Stärkungsmitteln nach dem Norden des Gouvernements Saratow abgegangen, um die dortigen Hospitäler mit dem Allernotwendigsten zu versehen.

Die neueste Sanktion

Berlin, 2. April. Der „Tägl. Rundschau" wird aus Paris berichtet, der französische Generalstab betreibe gegenwärtig eifrig seinen alten Plan, das Ruhrgebiet und Oberschlesien zu besetzen und dazu nötigenfalls polnische und tschechische Streitkräfte mit heranzuziehen. Der Plan soll angeblich Mitte Mai ausgeführt werden unter dem Vorwand, daß um diese Zeit in Deutschland wieder ein kommunistischer Aufstand (den man ja allerdings von Paris aus einleiten könnte. D. Schr.) zu erwarten sei, und daß deshalb Frankreich sich den Bezug der Ruhrkohlen durch die Besetzung des Gebiets sichern müsse.

Der Grund der Vorkonferenz

Berlin, 2. April. Die Meldung, daß die Verbündeten vor der eigentlichen Konferenz in Genua dort am 9. April eine Vorberatung abhalten wollen, wird in hiesigen politischen Kreisen große Beachtung geschenkt. Man glaubt vielfach, daß in dieser Vorbesprechung nach dem Willen Lloyd Georges die Entschädigungsfrage behandelt werden soll, die Poincaré unter allen Umständen von der offiziellen Konferenz ausgeschlossen wissen will.

Englands Einkreisung

Berlin, 2. April. In einer Londoner Meldung der „Tägl. Rundschau", über Unterstützung der indischen Abfallbewegung durch die amerikanische Standard-Oel-Comp. heißt es: Die Russen hätten bolschewistische Zentralen, abgesehen von den europäischen Hauptstädten, auch in Konstantinopel, Alexandria und Bombay. Ihre Arbeit beschränke sich keineswegs nur auf die Aufstachelung der Kolonialvölker, sondern ziele auch darauf ab, in den Mutterländern die Arbeiterschaft im Sinn einer auf Freigabe der Kolonien überhaupt eingestellten Politik zu beeinflussen. Diese Arbeit werde in London, Paris und Rom betrieben. Obwohl also Frankreich selbst durch diese russische Wühlarbeit gegen jede Kolonialpolitik betroffen wird, leistet es im nahen Orient und in Indien Rußland Hilfe durch französische Gaben für die britenfeindliche Politik der Eingeborenen. Die englische Macht in Indien sehe sich so direkt eingekreist durch die Unterstützung der Abfallbewegung von drei Seiten, die sich von ganz verschiedenen Motiven leiten lassen: Rußland, Frankreich und Amerika.

Der Metallarbeiterstreik

Mannheim, 2. April. Seit Freitag mittag liegen sämtliche Betriebe der Metallindustrie in Mannheim und Ludwigshafen still. Die Notstandsarbeiten werden verrichtet.

In Württemberg ruhen durch Streik und Aussperrung 308 Betriebe.

Vom Ausland

Die Kohlenfron

Paris, 2. April. Die Entschädigungskommission hat den deutschen Antrag auf Herabsetzung der monatlichen Kohlenmenge abgelehnt. Die Frist für die Nachlieferungen der rückständigen Kohlen wurde bis 30. April verlängert.

Immer mehr Schwarze

Paris, 2. April. 64 Senatoren unterzeichneten eine Entschließung an die Regierung, zu erwägen, inwieweit eine verstärkte Heranziehung der Eingeborenen in den französischen Kolonien zum allgemeinen Waffendienst durchführbar sei.

Hintertür der Abrüstung

Rotterdam, 2. April. Der „Herald" meldet aus Newyork: Der Senat hat einen Entschließungsantrag Wortade der Regierung zur Beachtung überwiesen, der ausführt, daß durch die beabsichtigte Verminderung der Marinemannschaften die amerikanische Kriegsflotte an dritte Stelle rücken würde, während England und Japan ihre gesamte Kriegsflotte sofort bemannen könnten. Die Entschließung fordert eine pflichtmäßige Dienstleistung der Matrosen der Handelsmarine in der amerikanischen Kriegsflotte.

Eine Stimme aus der Wüste

London, 2. April. „New Stadtesman" schreibt, die deutsche Regierung habe auf die letzte Note der Entschädigungskommission die erwartete Antwort erteilt. Im großen und ganzen sei es die richtige Antwort und die Verbündeten würden sie annehmen müssen. Wenn Dr. Wirth die Forderungen der Kommission unmöglich und demütigend nenne, so habe er ganz Deutschland hinter sich. Er habe auch hinter sich jeden vernünftigen Mann in den Verbands-Ländern, der sich die Mühe mache, die Tatsachen zu prüfen. Die Verbündeten hätten dadurch, daß sie Deutschland in den letzten 3 Jahren sehr hart preßten, wenig gewonnen. Ihre Drohungen hätten Deutschland nicht eingeschüchtert. Ihre kindischen „Sanktionen" seien auf ihre eigenen Häupter zurückgefallen. Eines sei sicher, daß die öffentliche Meinung in England der britischen Regierung nicht erlauben werde, Frankreich bei neuen solchen Abenteuern Vorschub zu leisten. Die Politik des „letzten Pfennigs" sei vollständig zusammengebrochen. Das Blatt schließt: Unser dreijähriges Herumnarren mit Deutschland hat uns an Entschädigungen so gut wie nichts gebracht und hat Europa im Chaos gehalten. 3 Tage gesunden Menschenverstands würden uns die Bezahlung alles dessen verbürgen, was wir vernünftigerweise von Deutschland erhoffen.

Württemberg

Stuttgart, 1. April. Vergnügungssteuer. Das Städt. Nachrichtenamt macht darauf aufmerksam, daß die sportlichen Wettkämpfe mit ihren Eintrittsgeldern nach wie vor der Vergnügungssteuer unterliegen und zwar zu niederen Sätzen. Von 2 ℳ Eintrittsgeld wird eine Steuer von 20 ₰, von 3 ℳ eine solche von 40 ₰, bei 4 ℳ 60 ₰ erhoben.

Neuffen, 2. April. Aus der Presse. Die Buchdruckerei von Eduard Breyer ging samt dem Verlag des „Neuffener Talboten" durch Kauf in den Besitz des „Reutlinger Generalanzeigers" über.

Schwenningen, 1. April. Kirchenraub. Von frechen Einbrechern wurde die Kirche in Weilersbach heimgesucht und Altartücher und Teppiche gestohlen. Auch wurde der Tabernakel erbrochen und der Speisekelch, ein Repositorium und ein Konsekrationsgefäß mit Hostien daraus entwendet. Der Wert der gestohlenen Gegenstände beträgt 15 000 ℳ.

*

Die neuen Bierausschankpreise in Württemberg. Wegen der Ausschankpreise für das Land haben Verhandlungen im Landesverband der Wirte Württembergs E. V. mit dem Württ. Brauerbund stattgefunden. Es wurden folgende Mindestausschankpreise vereinbart: Offenes Bier: 8proz. Schankbier 0,3 Liter 2,30 ℳ, 0,35 Liter 2,70 ℳ, 0,4 Liter 3 ℳ, 0,5 Liter 3,80 ℳ, 1 Liter 7,50 ℳ; 12proz. Spezialbier: 0,3 Liter 3,30 ℳ, 0,35 Liter 3,80 ℳ, 0,4 Liter 4,40 ℳ, 0,5 Liter 5,50 ℳ, 1 Liter 10 ℳ; 8prozentiges Schankbier 0,5 Literflasche 4,50 ℳ, 0,6 Literflasche 5,40 ℳ, 0,7 Literflasche 6,30 ℳ; 12prozentiges Spezialbier 0,5 Literflasche 6,30 ℳ, 0,6 Literflasche 7,50 ℳ, 0,7 Literflasche 8,70 ℳ. Mit diesen Verkaufspreisen haben sich die anwesenden Vertreter der Brauereien und der Wirte einverstanden erklärt.

Vom Bodensee, 2. April. Von der Bodenseeschiffahrt. Auf der Schweizer Seite wird die Bodenseeschiffahrt demnächst dadurch stark verbessert, daß der stark aufblühende schweizerische Bezirkshauptort Kreuzlingen eine eigene Hafenanlage erhält. Sie ist bereits im Bau und wird nicht nur Segel- und Motorbooten sowie Lastschiffen, sondern auch den großen Dampfern, die den Ober- und Untersee befahren, Landungsmöglichkeit bieten. Gleichzeitig wird ein geräumiger Gondelhafen angelegt, der den sich ständig vermehrenden Sport- und Vergnügungsfahrzeugen sichere Unterkunft gewährt.

Stuttgart, 1. April. Bund deutscher Oelmüller. Der erste Vorsitzende des Bundes deutscher Oelmüller, Eugen Müller in Ditzingen, zugleich Vorsitzender des Verbands württ. Oelmüller, ist als Mitglied der Außenhandelsstelle Oele und Fette in Berlin erneut bestätigt worden. Im Bund deutscher Oelmüller sind 13 Unterverbände mit etwa 1400 mittleren und kleinen Oelmühlen in allen Gauen Deutschlands vereinigten.

Die Hauptversammlung des evang. Pfarrvereins in Württemberg findet am 26. April im „Herzog Christoph" in Stuttgart statt. Tags zuvor ist die Vertrauensmännerversammlung. In der Hauptversammlung hält Prof. D. Wurster-Tübingen einen Vortrag über „Den Religionsunterricht des Pfarrers unter den neuen Verhältnissen."

Streik der Schwimmvereine. Die Stuttgarter Schwimm- und Turnvereine beschlossen einstimmig, infolge der Erhöhung der Badepreise die Uebungsabende im Schwimmbad und die Weiterführung der Vereinsübungsabende einzustellen.

Mutmaßliches Wetter.

Die Störungen dauern an. Am Dienstag ist weiterhin vorwiegend naßkaltes Wetter zu erwarten.

Allerlei

Eine Lotterie der deutschen Presse. Dem Reichsverband der deutschen Presse e. V. ist für seine Wohlfahrtszwecke die Veranstaltung einer Geldlotterie bewilligt worden, deren Ziehung am 12. und 13. April d. J. stattfindet.

Wohnungsschwindler. Wie aus Berlin-Schöneberg gemeldet wird, ist es dem dortigen Wohnungsamt gelungen, mehreren gefährlichen Wohnungsschwindlern das Handwerk zu legen. Es handelt sich um mindestens vier in Wohnungsämtern beschäftigt gewesene, oder noch angestellte Personen, von denen bereits drei verhaftet worden sind. Die Schwindler hatten von einem Wohnungsinhaber eine große Geldsumme erpreßt, indem sie erklärten, daß sie dann eine ihm angeblich drohende Beschlagnahme abwenden würden. Sie fälschten darauf seinen Mietsvertrag und stempelten ihn mit einem dem Wohnungsamt gestohlenen Stempel ab.

Im Heiratsbüro. Besucher: „Ich suche eine junge, hübsche, intelligente, ehrbare Frau von angenehmem Charakter . . ." Heiratsvermittler: „Ach — ich verstehe, eine Frau, die Sie in jeder Hinsicht ergänzt!"

Ein Maienglück.

Originalroman von C. Wildenburg.

33. (Nachdruck verboten.)

Wilma hatte dann wieder beim Rechtsanwalt zu tun, um sich in der Anlegung eines Bankkontos instruieren zu lassen, das bald zu einer netten Summe anwuchs.

*

Louise's Guttat hatte Wilma also Glück gebracht. Und sie schrieb das der alten Getreuen voll Glück und Seligkeit, in der Hoffnung, dieselbe bald bei sich zu haben.

Louise hatte dankend geantwortet, daß sie nach Beendigung der landwirtschaftlichen Arbeiten gern im Winter mit der Obsternte, dem Eingeschlachteten und anderen Herrlichkeiten in Berlin ihren Einzug halten würde.

Auch die geliehene Summe, war schon an Louise abgegangen, von einem hübschen Geschenk begleitet.

So hatte Wilma in verhältnismäßig kurzer Zeit fast alles erreicht, was sie wollte, und wäre vollkommen glücklich gewesen, wenn sie nicht von Zeit zu Zeit da hinten in irgend einem Herzenswinkel doch immer wieder etwas Seltsames geregt hätte, über das sie sich keine Rechenschaft zu geben vermochte; hatte sie doch gedacht, durch Arbeit all das zu überwinden.

Kam so daher, weil sie jetzt das große Eheglück der Freundin sah? Oder meldeten sich die Erinnerungen an den Frühlingstraum ihres Lebens, wenn sie hier die Stätten betrat, wo der schöne, elegante Mann an ihrer Seite gewandelt war?

Oft mußte sie an die Szene im Teeraum denken — wenn er das Wort Braut gesprochen hätte, wonach sie sich damals so sehnte, — welche Seligkeit wäre es geworden — — —

So aber segnete sie die Stunde, die sie im Moment der Gefahr hatte sich selbst wiederfinden lassen. Aber sie konnte es doch nicht hindern, daß ihr Herz bei diesen Gedanken manchmal leise aufzuckte.

Wilma vermochte eben nicht, sich ganz von diesem Konflikt zu lösen.

Oft meinte sie, seine schlanke, vornehme Gestalt im Straßengewühl auftauchen zu sehen, und immer von neuem zu erkennen, daß sie sich getäuscht hatte.

Konnte man denn wissen, ob sie sich damals in ihrer mädchenhaften Sprödigkeit nicht vielleicht doch geirrt hatte und er vielleicht doch noch das bindende Wort gesprochen hätte, wenn sie ihm nicht entflohen wäre? —

Eine unliebsame Ueberraschung wurde Wilma in den nächsten Tagen aber doch neben all den Glücksfällen zu teil. Als sie von einem Besorgungsgange heimkehrte, hörte sie von ihrer kleinen Gehilfin, daß Fräulein Cilly Geraldus dagewesen war und alles genau in Augenschein genommen habe.

Wissen Sie, Fräulein Wilma," sagte Lilly zu ihrer jugendlichen Chefin, „sie hat mir gar nicht gefallen."

Diese Worte waren Wilma aus der Seele gesprochen.

X.

Eines Mittags, wo sich die ganze elegante Welt ein Rendez-vous auf der Tauenzienerstraße gibt und Wilma die Steinschwelle zum Kaufhaus hinaufstieg, um Einkäufe an Material für ihre Arbeiten zu machen, stand Graf Dietzr plötzlich vor ihr.

Sie schrack ein wenig zusammen, faßte sich aber schnell. Das hatte ja einmal kommen müssen, da sie doch in seiner Nähe wohnte. Es war eigentlich ein Wunder, daß nicht schon länger ein Zusammenstoß stattgefunden hatte.

Er zog den Hut, als wenn er einer Königin seine Reverenz zu machen hätte, und man merkte, wie die Freude ihm in das braune Antlitz stieg.

Er begleitete Wilma noch einmal in das Kaufhaus zurück und assistierte bei ihren Einkäufen, die ihn in äußerstes Erstaunen setzten.

Zur Unterhaltung war noch keine rechte Zeit gewesen, aber jetzt konnte er doch seine Neugier nicht mehr bezähmen.

„Sagen Sie mir doch nur um Gotteswillen, Gnädigste, was wollen Sie mit dieser Unmenge Wachs beginnen? Haben Sie vielleicht eine Lichtzieherei eingerichtet?"

„Nicht ganz, Graf, aber fast haben Sie's getroffen," scherzte Wilma.

„Spannen Sie nicht meine Neugier auf die Folter' sprechen Sie nicht in Rätseln gleich einer Phytia."

„Gehen Sie einmal die Nettelbeckstraße herauf, da dürften Sie sehen, was ich treibe, und Ihre Neugierde würde befriedigt sein."

Also sie hatte ein eigenes Geschäft eingerichtet und ganz in seiner Nähe! Da hatte er es ja sehr bequem. Nun würde ja endlich alles ins Reine kommen, so wie Graf Dieter es sich wünschte.

War sie etwa nur seinetwegen in diese Gegend gezogen? —

Graf Dieter wollte Wilma nach erledigten Besorgungen zu einem Glas Bowle in den Erfrischungsraum einladen, aber sie wehrte ab. Sie wollte nicht, daß vielleicht eine der Damen ihrer Kundschaft sie schon in den Morgenstunden hier mit einem Herrn hätte sitzen sehen. Das wäre kompromittierend gewesen.

Unten angelangt, wollte sie sich verabschieden, aber ihr Cavalier litt es nicht. „So lassen Sie mich wenigstens noch ein bißchen mit Ihnen gehen," bat er.

Er flehte so dringlich und sah sie mit seinen schönen Augen so bittend an, daß Wilma es diesesmal nicht abschlagen konnte. Die alte Macht begann wieder ihre Wirkung auf sie auszuüben, als das bezwingende Lächeln um seinen Mund sich zeigte.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

ep. **Ein sicherer Weg zu den hungernden Deutschrussen.** Im Blick auf die verworrenen Zustände in Rußland wird da und dort die Befürchtung geäußert, ob die Gaben für die notleidenden Deutschrussen auch an ihr Ziel kommen und nicht unterwegs verloren gehen. Nach allen dem evang. Konsistorium Württembergs vorliegenden Nachrichten, so nach einem Dankschreiben des Bischofs der evang. lutherischen Kirche Rußlands C. Freifeldt in St. Petersburg vom 20. Febr. dieses Jahres ist jedoch an der Möglichkeit einer wirklichen und wirksamen Unterstützung der vom Untergang Bedrohten nicht zu zweifeln. Die Moskauische Abteilung des Roten Kreuzes ist in der Lage, die Gaben dem Generalsuperintendenten Th. Meyer in Moskau zu übergeben; derselbe steht in beständiger Fühlung mit den Geistlichen und Gemeindevertretern des Hungergebiets, welches zum größten Teil zu seinem Amtsbezirk gehört. Es darf daher nichts unversucht bleiben, um einer Bevölkerung von ursprünglich anderthalb Millionen Stammesgenossen, im Wolgagebiet und den schwäbischen Kolonien der Ukraine, in ihrer äußersten Not nach Kräften beizustehen. Viele sind dem Hunger schon erlegen, um so mehr gilt es, die Ueberlebenden zu retten.

ep. **Japanische Missionare statt deutscher.** Die Arbeit der deutschen evang. Mission auf den Karolinen, die bisher von Liebenzeller Missionaren geleitet wurde, ist seit kurzem durch drei japanische evang. Geistliche und ihre Familien übernommen worden, für welche die japanische Regierung die Kosten trägt. Die Regierung hat auch die Uebernahme der seit Vertreibung der Deutschen verwaisten Missionsfelder durch eigene Landsleute veranlaßt. Es handelte sich dabei um 35 Kirchen mit mehr als 30 eingeborenen Predigern und einigen Tausend Christen.

Revolution gegen die Natur. In Berlin wurden am 31. März in 12 Sälen gleichzeitig von einem radikalen Ausschuß Versammlungen abgehalten. In einer derselben sprach ein Mitglied der Moskauer Räteregierung namens **Poppovich**. Dieser führte u. a. aus: Wir haben gegen alles Revolution gemacht, gegen Gott, gegen die Kirche, gegen die Monarchie, gegen den alten Staat, gegen den Militarismus, gegen den Kapitalismus, gegen die Intelligenz, gegen das Bürgertum, kurz gegen alles, was aus der alten Zeit stammt. Wir werden auch vor dem nicht Halt machen, was man die Natur nennt, denn unsere Gegner werfen uns immer mit Erfolg vor, daß unsere kommunistischen Einrichtungen der Natur widersprechen. In allen Versammlungen wurde folgende von Poppovich aufgestellte Entschließung angenommen:

„Das werktätige Volk Berlins protestiert hiermit einmütig dagegen, daß die Gegner der Revolution sich auf die Natur und deren Gesetze berufen. Die Diktatur des Proletariats macht vor nichts halt, ihr hat sich alles zu beugen, auch die sogenannte Natur. Nur was Marx, Lassalle und Bakunin festgestellt haben, ist für uns Wissenschaft. Alles andere ist bürgerlicher Schwindel." — Bemerkung überflüssig.

Französische Schießübungen. Wie der „Berliner Lokalanzeiger" meldet, wurde ein Untersuchungsgefangener im Polizeigefängnis Kattowitz durch das Zellenfenster hindurch von einem französischen Wachtposten erschossen, angeblich weil er den Posten verhöhnt hatte.

Kassenraub. In Danzig drangen Einbrecher in die dortige Eisenbahnstationskasse ein und raubten aus dem Geldschrank nahezu 1 Million deutsche Mark.

Was alles gestohlen wird. In Mannheim wurde von noch unbekannten Tätern die Zinkbedachung von 6 am Rheinvorland aufgestellten Möbelwagen einer Speditionsfirma entwendet.

Ein Hauptspitzbube. Nach der Revolution verstand es ein gewisser Ernst Mudra, der schon vielfach vorbestraft war, sich bei dem Roten Kreuz in Essen eine Anstellung zu verschaffen und es wurde ihm, unglaublich aber wahr, die ganze Leitung der Flüchtlingsfürsorge im Westen übertragen. Die Unterstützungsgelder in Höhe von mehreren Millionen Mark — damals hatte die Mark noch einen viel höheren Wert — hat Mudra aber unterschlagen und außerdem mit Hilfe des Gelds große Schiebungen gemacht. Nach siebenwöchiger Verhandlung hat nun die Essener Strafkammer den Gauner auf 2½ Jahre, die er im Zuchthaus verbringen soll, unschädlich gemacht, die Ehrenrechte wurden auf 5 Jahre aberkannt und an Zoll- und Steuerhinterziehung hat er 371 000 M zu ersetzen. Von den unterschlagenen Millionen scheint im Gerichtsurteil nach dem eingegangenen Bericht nicht die Rede zu sein. Verschiedene Mitangeklagte erhielten Gefängnisstrafen bis zu 9 Monaten und Geldstrafen bis zu 70 000 M.

Die siamesischen Zwillinge. In einem Krankenhaus in Lissabon sind dieser Tage die Zwillingsschwestern Rosa und Josefa Blaczek im Alter von 41 Jahren gestorben. Die Zwillinge waren mit dem Körper ineinander verwachsen, wie jene anderen Zwillingsschwestern, die vor etwa 40 Jahren in den europäischen Städten als Naturwunder gezeigt wurden, und die aus Siam stammten. Nach diesen nannte man auch die in Böhmen geborenen Schwestern Blaczek einfach: die siamesischen Zwillinge. Vor einigen Tagen wurde die Josefa B. von einer Lugenentzündung befallen. Der Tod beider Schwestern erfolgte in eine Abstand von einer Viertelstunde, wie auch die aus Siam stammenden Schwestern vor Jahren in nicht ganz halbstündiger Folge nach einander gestorben waren. Die Rosa B. hinterließ einen neunjährigen Sohn.

Elektrisierung der Gotthardbahn. Wie Schweizer Blätter melden, hofft man, den elektrischen Betrieb auf der ganzen Gotthardbahnstrecke von Luzern bis Chiasso schon vor Ende Mai aufnehmen zu können.

Anzeigen für Briefmarken. Die englische Postverwaltung ist auf den Einfall gekommen, Briefmarken für Anzeigenzwecke auszunützen. Die Anzeige befindet sich auf der Klebseite der Briefmarken, wirkt also nur solange, wie die Marke noch nicht aufgeklebt ist. Trotzdem hat der Gedanke Erfolg gehabt. Es ist bereits die erste Markenserie mit solchen Anzeigen ausgegeben worden. Es handelt sich dabei um eine Einladung zum Besuch der Industrieausstellung in London.

Die Chlorodinsucht breitet sich, wie englische Blätter berichten, in ganz England stark aus. Das Chlorodin übt ähnliche Wirkungen wie Morphium und Kokain aus und war bisher in englischen Apotheken sehr leicht zu erhalten. Die Mengen Chlorodin, die im freien Verkauf erhältlich waren, wirken so stark, daß sie bei längerem Gebrauch die Gesundheit völlig untergraben und aus den Chlorodinsüchtigen menschliche Ruinen machen. Die Chlorodinsucht hat besonders Frauen ergriffen; doch scheint sie zunächst von Leuten eingeführt zu sein, die aus den Tropen zurückkamen. Dort wird nämlich das Chlorodin gegen die Ruhr eingenommen, und die an dieses Medikament Gewöhnten möchten dann den Chlorodingenuß nicht mehr entbehren. Da bereits zahlreiche Menschen diesem Gift zum Opfer gefallen sind, haben nunmehr die britischen Behörden verordnet, daß Chlorodin nur auf ärztliche Verordnung verkauft werden darf.

Eine amerikanische Stadt durch Feuer zerstört. Die Hafenstadt Nassau in Florida ist durch eine Feuersbrunst am 31. März vollständig zerstört worden. Der Schaden ist enorm.

Selbstmorde in Bayern. Nach Mitteilungen des Stat. Landesamts betrug 1920 in Bayern die Zahl der Selbstmorde insgesamt 926. Seit 1914 ist im allgemeinen eine rückläufige Tendenz der männlichen Selbstmordfälle zu verzeichnen, während beim weiblichen Geschlecht die Selbstmorde zugenommen haben. Die Hauptrolle als Motiv spielen körperliche und seelische Leiden.

Ein Glockenspiel aus Meißner Porzellan. In Meißen, der Stadt Ludwig Richters, wird im nächsten Sommer von der historischen Stadtkirche zum erstenmale ein Glockenspiel erklingen, dessen Glocken nicht wie bisher aus Bronze oder Silber, sondern aus Meißener Porzellan hergestellt werden. Die Versuche, Glocken aus Porzellan zu gießen, sind geglückt. Der Ton der Porzellanglocken soll den Bronze- und Silberglocken in der Weichheit und Feinheit des Tones noch überlegen sein. Insgesamt wird das Spiel aus etwa 60 Glocken bestehen. Die größte davon soll eine Höhe von 70 Zentimeter und einen Durchmesser von 50 Ztm. aufweisen, die kleinste wird nur einige Zentimeter messen. Die Ausstattung ist höchst künstlerisch gedacht.

Ein rechtzeitig verhindertes Unglück. Als der Dampfer „Holm" am Freitag vorm. die Hamburger Hafeneinfahrt passierte, versagte das Steuer. Der Dampfer trieb mit dem Strom der St. Pauli-Landungsbrücke zu und gegen die dort dicht mit Arbeitern besetzten zur Abfahrt nach den Werften bereit liegenden Fährdampfern. An Bord der Fährdampfer entstand eine furchtbare Panik. Die Arbeiter sprangen in dichten Haufen vom Deck auf die dort liegenden Pontons. Viele kamen dabei zu Fall und wurden verletzt. Ein Arbeiter wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Im letzten Moment griff der Hafenschleppdampfer ein und brachte den Fährdampfer wieder auf den Strom und zum Liegeplatz. Der Fährdampfer hat starke Beschädigungen erlitten.

Peruanisches Hilfswerk. Eine in Peru veranstaltete Sammlung zur Linderung der Notlage der deutschen Kinder hat insgesamt den Betrag von mehr als 1½ Millionen Mk. ergeben. Mit Ausnahme von 200 000 Mk., die für Wien bestimmt gewesen sind, ist diese Summe Deutschland zugute gekommen. Das Geld wurde vielfach den Oberbürgermeistern großer Städte zur Verfügung gestellt zur Unterstützung besonders bedürftiger Kinder. Je 100 000 Mk. erhielten die Erzbischöfe von Köln, München und der Bischof von Paderborn für bedürftige Waisenhäuser ihren Diözesen zugewiesen.

Die sparsamen Konferenzteilnehmer. Der Brüsseler „Peuple" gibt dem Wunsch Ausdruck, daß die bevorstehende Konferenz in Genua Italien weniger kosten wird, als die Konferenz in Spa im Juli 1920 Belgien gekostet hat. Diese Kosten betrugen nach dem Brüsseler Blatt insgesamt 30 000 Pfund Sterling; die Hotelrechnung der britischen Delegation verzeichnete allein den Betrag von 6000 Pfund. Ein Geschäft in Brüssel lieferte für 4000 Pfund Delikatessen, einschließlich Wein im Werte von 800 Pfund und von 200 Pfund für Pasteten. Die Sparsamkeit trat nur in einem Punkt in die Erscheinung. Es war nämlich erlaubt, für Betten, die nicht benutzt wurden, je 8 Schilling von der Rechnung abzuziehen; von dieser Befugnis wurde reichlich Gebrauch gemacht.

*

Wenn unsere Kleinen ins Theater gehen. Im Stadttheater spielt man von einem verdienten Hamburger Dichterpädagogen ein Weihnachtsmärchen. Zur Premiere habe ich meinen kleinen Neffen mitgenommen. Es geht alles vortrefflich, die jugendlichen Besucher sind begeistert und klatschen, bis sich der Dichter, beglückt und befrackt, inmitten seiner Märchengestalten an der Rampe zeigt und dankend verbeugt. Auf dem Heimwege frage ich meinen Neffen, der heftig nachzudenken scheint: „Nun, wie hat es dir gefallen?" „O, sehr gut", antwortet der Kleine; „bloß das habe ich nicht verstanden, weshalb am Schluß der Kellner kommt."

Ankunft der Hilfsexpedition des Deutschen Roten Kreuzes bei den Wolgadeutschen. Das Deutsche Rote Kreuz teilt mit, daß der erste Transport von Lebensmitteln, die aus einer dem Verein der Wolgadeutschen aus Amerika übersandten Geldspende beschafft worden sind, unversehrt in Saratow angekommen ist. Diese Lebensmittel werden zurzeit in den vom Hunger am meisten heimgesuchten Kolonistendörfern Neu-Bauer, Friedenfeld, Aehrenfeld, Urbach und Weizenfeld in der Weise verteilt, daß etwa 4000 erwachsene Kolonisten einen Monat lang genährt werden können. Ein weiterer Lebensmitteltransport geht demnächst ab. — Eine besondere Abteilung der deutschen Hilfsexpedition ist mit Arzneien, Verband- und Stärkungsmitteln nach dem Norden des Gouvernements Saratow abgegangen, um hauptsächlich in Katharinenstadt und Umgebung die dortigen Hospitäler mit dem Allernotwendigsten auszurüsten.

Heinz von Opel. Es wird gemeldet, daß sich die aus Innsbruck verbreitete Nachricht, daß Heinz von Opel und sein Begleiter, Hauptmann Satz, dort eingetroffen seien, als unrichtig herausgestellt hat. Der Vater Heinz von Opels hat nun 25 000 Mk. Belohnung auf die Auffindung seines Sohnes ausgesetzt und die italienischen Behörden um Unterstützung bei den Nachforschungen gebeten.

Dampfer „Bismarck" wieder flott

Mit Hilfe verschiedener Schleppdampfer ist der bei Pagensand am 28. März an der Elbemündung bei niedrigem Wasserstand auf Grund geratene Vier-Turbinen-Schnelldampfer „Bismarck" am 30 März wieder abgekommen und bei Cuxhaven vor Anker gegangen. Der „Bismarck" war mit „Imperator" und „Vaterland" als drittes der Riesenschiffe der Hamburg-Amerikalinie für den Verkehr Hamburg—Neuyork bestimmt. Im Juni 1914 wurde der Dampfer in Gegenwart des Kaisers zu Wasser gelassen, nachdem Gräfin Hanna von Bismarck, eine Enkelin des Reichskanzlers und Tochter des verstorbenen Fürsten Herbert, dem Schiff den Namen gegeben hatte. Der Ausbau verzögerte sich durch den Krieg. Nach Friedensschluß wurde der Dampfer England zugesprochen und er wird künftig der „Weißen Sternlinie" angehören, nachdem der Bau nunmehr vollendet ist, der einen Aufwand von 40 Millionen Goldmark erforderte. Der Raumgehalt des Schiffes beträgt 56 500 Bruttoregistertonnen, die Länge 291, die Breite 30,5 Meter, die Geschwindigkeit 23 Seemeilen in der Stunde. Im Mittelschiff türmen sich 9 Decks übereinander. Die Besatzung besteht aus rund 1000 Personen und bietet für 4000 Reisende Raum. Das Schiff wird den Namen „Majestic" erhalten.

Landwirtschaftliches

Gemüsemüden Boden, besonders im Kleingartenbau, gibt man reichlich Kalk, um dem Rückgang im Tragen einigermaßen vorzubeugen. Besser wäre es ja, die Gemüsekulturen nicht zu rasch aufeinander folgen zu lassen.

Holzasche zur Düngung enthält etwa 30 Prozent Kalk, 4—16 Prozent Kali und 5—8 Prozent Phosphorsäure. Die beste liefert Buchenholz, dann folgen Kiefer, Eiche und Fichte.

Die Luzerne gibt von allen Futtergewächsen den höchsten Ertrag, leidet auch nicht so durch Dürre wie der Rotklee und hat zudem noch den großen Vorteil, daß sie 2—3 Wochen früher benutzt werden kann, was sehr wesentlich ist. Deshalb sollte die Luzerne überall da angebaut werden, wo sich ein passender Boden für sie findet. Die Luzerne verlangt einen tiefgründigen Lehm-, Kalk- oder Mergelboden und eine trockene freie Lage. Je tiefer die Pflanze mit ihren Wurzeln in den Untergrund eindringen kann, um so üppiger ist ihr Wachstum. Auf einem Acker mit flacher Ackerkrume oder mit einem undurchlässigen, nassen Untergrund lohnt sich ihr Anbau nicht. Möglichst tiefe Bearbeitung des Ackers, sowie gute Düngung und Reinigung desselben von allem Unkraut sind die Hauptsache bei der Vorbereitung. Zur Saat bedarf man etwa 26—28 Kilogr. Samen je Hektar. Die weitere Behandlung der Luzerne ist dieselbe wie beim Rotklee, nur daß sie etwa 4—5 mal gemäht werden kann und daß sie 10—12 Jahre auf demselben Acker aushält. Vor Ablauf von 8—10 Jahren soll sie aber nicht wieder auf dasselbe Stück gebracht werden. Die blaue Luzerne verdient vor der gelben den Vorzug.

Torf

Ruhig liegt im weiten Moor ein schwarzer Tümpel. Schwarz wie Ebenholz ist sein Antlitz. Die Sonne legt Tupfen von Glanz in ihn. Es scheint, als ob er ein Meister des Müßigganges sei. Doch weit gefehlt. In seinem Innern befindet sich eine geschäftige Werkstatt. Was sie schafft, ist bemitleidenswerter Tod. Mit geheimnisvollen Händen werden Heidekraut, Sauer- und Süßgräser ergriffen, um der Verfilzung und Vermoderung anheimzufallen. Allerlei Teile von Käfern, Insekten usw. durchsetzen das Ganze. Oft sind auch ganze Baumstämme von den Polypenarmen erfaßt worden. Hier und da trifft es sich wohl, daß auch menschliche und tierische Leichen im Zusammenhang mit den genannten Stoffen der Zersetzung preisgegeben sind. Der Vorgang ist im wesentlichen der gleiche wie bei der Bildung der Steinkohlen, nur kann hier nicht von einer unendlich langen Reihe von Jahren die Rede sein, vielmehr haben wir es hier mit einem Anfangsstadium zu tun. Hier wird eine braun oder schwarz gefärbte Erde erzeugt, die nach Behandlung brennbar ist und die wir Torf nennen.

Nachdem die Pflanzendecke abgeräumt worden ist, die man als Bunkerde bezeichnet, stößt man auf das eigentliche Torflager. Das einfachste Verfahren stellt das Stechen dar. Es kommt überall da in Frage, wo die Eigenbesitzer die Schätze abbauen. Baggermaschinen muß man zu Hilfe nehmen, wenn Wasser über dem Lager steht. Der getrocknete Brei wird in Stücke zerlegt oder in Ziegelform gebannt oder mit den Füßen bearbeitet. Danach unterscheidet man Bagger-, Streich- und Backtorf. Will man eine ziemlich gleichmäßig feste Masse in den Handel bringen, so läßt man Maschinen die Arbeit besorgen. Natürlich muß es sich bei der Herstellung von Maschinentorf schon um einen Großbetrieb handeln. Die Torffasern werden zerrissen, der Brei wird in Stangen oder Kugeln geformt, daher Stangen- oder Kugeltorf. Der Preßtorf wird zuerst zerkleinert, dann in heißen Formen zusammengedrückt. Gewöhnlich erhalten wir auf diese Weise Torfbriketts. Aus dem Maschinentorf gewinnt man durch eine Behandlung in Retorten oder Meilern Torfkohle.

Vor allen Dingen kommt es bei der Torferde darauf an, den hohen Gehalt an Wasser auszuscheiden. Zu diesem Zweck wird sie in der Luft getrocknet, weshalb man sie zu großen Haufen, durch die die Luft streichen kann, oder in bedeckten Schuppen aufschichtet. Um den Prozeß zu beschleunigen, wendet man auch künstliche Wärme an. Man redet dann vom Darren des Torfes. Hierbei verliert er ein ganz Bedeutendes seines Umfanges. Ist er lufttrocken, so enthält er etwa, wenn wir guten Torf vor uns haben, 75 Prozent organische Substanz, 10 Prozent Asche und 15 Prozent Wasser. Die organische Substanz, mit der wir rechnen müssen, besteht zu drei Fünfteln aus Kohlenstoff. Der Torf ist mittelmäßig an Güte, wenn er die gleiche Heizkraft wie trockenes Buchenholz oder wie Steinkohle von halbem Gewicht besitzt. Vom brauchbaren Torf bis zu solchem von hervorragender Güte besteht eine lange Stufenleiter. Für Brennzwecke ist er unverwendbar, wenn er etwa 25 Prozent Asche in sich faßt. Bester Torf hat den zehnfachen Heizwert von schlechtem aufzuweisen. Je schwärzer, klebriger er ist, um so reicher ist er an Heizkraft. Unsere Oefen müssen besonders dazu eingerichtet werden, wenn wir Torf mit Erfolg verwerten wollen. Der Hausfrau ist es wenig angenehm, mit ihm umgehen zu müssen, da oft zu viel Asche abfällt. Doch ist von verschiedenen Seiten empfohlen worden, auf den Rost eine Eisenblechplatte zu legen, damit das Ganze als Heizkörper beisammen gehalten wird. Wird das Feuer mit Holz und Torf angelegt, so verbrennt er langsam und stetig, ohne die von den Steinkohlen her bekannte Flamme. In Torfgegenden entzündet man ihn, indem man ihn zerbröckelt. Die kleinen Stückchen, den Torfmull, wickelt man am besten in Zeitungspapier und legt diese „Torfeierbrikette" dann auf.

Wenn die Kohlenbelieferung in den nächsten Jahren sich nicht bessert, werden wir wohl unsere Zuflucht zum Torf nehmen müssen. Der früher mißachtete, schwarze Geselle wird an die Stelle der Kohle treten, bis wir in die Lage gekommen sind, mit Hilfe der „weißen Kohle", der Elektrizität, Wärme erzeugen zu können. Vorläufig müssen wir uns aber mit dem begnügen, was uns zur Verfügung steht. Hält man uns mit der Steinkohle recht knapp, so greifen wir eben zum Torf, der ja eine sehr reichhaltige Verwendungsfähigkeit besitzt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus der Heimat.

Wildbad, den 3. April 1922.

Todesfall. Am gestrigen Sonntag verschied hier der Katharinenstiftsverwalter Herr Knaupp, 68 Jahre alt, nach 4wöchentlichem Krankenlager. Der Verstorbene, gebürtig aus Andelfingen bei Riedlingen, ist seit 42 Jahren in Wildbad ansässig. Zuerst stand er 25 Jahre lang als Forstwart im Dienste des staatlichen Forstamts Wildbad, sodann trat er zur Badebehörde, als Verwalter und Speisemeister des Katharinenstifts, über. Alle seine Vorgesetzten schätzten ihn wegen seines unermüdlichen Diensteifers und seiner peinlichen Gewissenhaftigkeit überaus hoch. Durch sein schlichtes, gefälliges und herzliches Wesen zählte er nur Freunde unter seinen Wildbader Mitbürgern. Im ganzen Lande, wo in jeder Stadt und in fast jedem Dorfe ehemalige Patienten des Katharinenstifts dankerfüllt sich ihrer Kurzeit und ihres dabei väterlich treu um sie sorgenden Speisemeisters erinnern, wird die Nachricht seines Ablebens herzliche Teilnahme hervorrufen.

Auszeichnung beim Forstamt Neistern. Den Holzhauern Rudolf Keller, Christian Rauh II, beide von Sprollenhaus und Karl Keller von Nonnenmiß wurde für langjährige treue Dienstleistung in den Staatswaldungen vom Finanzministerium je eine Ehrenurkunde und eine Geldbelohnung von 75 Mk. bewilligt.

Kath. Gottesdienst. Freitag dieser Woche Siebenschmerzenfreitag, Freitag abend 6 Uhr Andacht. Beicht: Werktags vor der hl. Messe, Donnerstag abend von 5 Uhr an. Kommunion: An den Wochentagen bei der hl. Messe.

Handwerker-Nachwuchs

Von zuständiger Seite wird mitgeteilt:

Die für die Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens dringend erforderliche Leistung von Qualitätsarbeit im Handwerk setzt voraus, daß dem Handwerk begabte, von starkem Arbeitswillen erfüllte junge Kräfte in größerer Zahl zuströmen. Bisher war dies bei einem Teil der handwerklichen Berufe leide nicht in genügendem Maße der Fall, obwohl das Handwerk sich eine so gefestigte Stellung im Wirtschaftsleben errungen hat, daß dem tüchtigen Nachwuchs eine auskömmliche und angesehene Lebensstellung gesichert erscheint. Insbesondere beim Bauhandwerk zeigt sich vielfach ein sehr fühlbarer Bedarf namentlich an Maurern und Zimmerern, dem ein ausreichendes Angebot von gelernten Bauhandwerkern nicht gegenübersteht. Es wird deshalb den Eltern, Vormündern usw. die vor der Schulentlassung und der Wahl eines Berufs stehenden Schüler dringend empfohlen, diese nach Beratung mit den hierzu berufenen Stellen, insbesondere den Berufsberatungsstellen dem Handwerk, besonders dem Bauhandwerk, in dem infolge der Wohnungsnot und des starken Bedarfs an industriellen Anlagen und öffentlichen Bauten ein besonders starker Beschäftigungsgrad zu erwarten sein wird, zuzuführen.

Auch bedürftigen jungen Leuten ist der Weg zur geordneten Handwerkslehre nicht verschlossen, da vom Württ. Landesgewerbeamt einer größeren Anzahl von tüchtigen und bedürftigen Lehrlingen staatliche Beihilfen gewährt werden können.

Erhöhung der Gebühren für Pakete, Telegramme und Ferngespräche im Auslandsverkehr. Die anhaltende Verschlechterung des deutschen Markkurses zwingt die Postverwaltung, bei der Gebührenerhebung im Auslands-Paket- und Telegrammverkehr, die seit dem 24. März auf 56 M für den Goldfrank festgesetzt ist, vom 1. April an wieder eine Erhöhung auf 66 M eintreten zu lassen. Dieses Umrechnungsverhältnis ist auch für die Wertangabe auf Briefen und Paketen nach dem Ausland maßgebend. Ueber die Einzelheiten geben die Postanstalten Auskunft.

Eine Bergwacht für den Schwarzwald. Mit dem Sitz in Freiburg i. Br. hat sich ein Arbeitsausschuß der Bergwacht für den Schwarzwald gebildet, der sich aus Vertretern der Wandervereine zusammensetzt. Er verfolgt das Ziel, die Verletzung der guten Sitten und die Nichtachtung fremden Eigentums usw., soweit solche Verfehlungen mit dem Wandersport im Zusammenhang stehen, zu bekämpfen und gegen derartige Auswüchse mit allen erlaubten Mitteln einzuschreiten. Der Zweck soll erreicht werden durch Aufstellung von Bergwachtleuten, die neben ihrer Ausweiskarte ein sichtbares Abzeichen tragen, ein emailliertes Schild mit silbernem B.W. auf rotem Grund. Die Bekämpfung aller Ausschreitungen wird nach genauen schriftlichen Instruktionen gehandhabt, gegebenenfalls unter Zuhilfenahme der Staatsgewalt. Alle Wander-, Gebirgs- und Sportvereine, sowie alle Naturfreunde werden gebeten, zur Förderung des sittlichen Gesundungsprozesses des deutschen Volkes die Bestrebungen der Bergwacht zu unterstützen.

Gefangenenheimkehr. Die Kriegsgefangenenstelle Württemberg in Stuttgart teilt mit, daß in der nächsten Zeit wohl mit weiteren Begnadigungen zu rechnen ist, daß sich aber Frankreich zu einer alsbaldigen Freilassung sämtlicher Zurückgehaltener bedauerlicherweise noch nicht entschließen konnte.

Die Schaumweinsteuer wird um 30 Prozent erhöht, und zwar wird die Steuer entrichtet, wenn die Flasche in den Besitz des Verbrauchers übergeht. Die bis jetzt gebräuchliche Steuerbanderole kommt dafür in Wegfall. — Einmal eine Steuer, mit der man einverstanden sein kann.

Letzte Nachrichten

Die Steuergesetze endgültig angenommen

Berlin, 1. April. Im Reichstage wurden heute nachmittag sämtliche Steuergesetze, Inseraten-, Umsatz- und Verbrauchssteuern erledigt. Damit sind sämtliche Steuergesetze in dritter Lesung angenommen. Auch das Mantelgesetz samt Zwangsanleihe wurde in zweiter Lesung genehmigt.

Die Sowjetdelegation für Genua in Berlin

Berlin, 1. April. Heute mittag um 1 Uhr ist die für Genua bestimmte russische Delegation unter der Führung des Volkskommissars für auswärtige Angelegenheiten Tschitscherin in Berlin eingetroffen. Zum Empfang auf dem Bahnhof hatten sich die Herren der hiesigen Sowjetvertretung und als Vertreter des Auswärtigen Amtes Ministerialdirektor Freiherr von Maltzahn, Legationsrat Hauschild und Legationsrat Schmidt-Bolke eingefunden.

Unglaubliche Unvorsichtigkeit

Hameln, 1. April. Ein furchtbares Unglück ereignete sich in der ersten Schulklasse des benachbarten Tendern. Der Lehrer Hermann Jergens hatte, wie die „Deister- und Weserzeitung" berichtet, einen Granatzünder in der Tasche. Auf irgend eine Art und Weise, wahrscheinlich durch Anstoßen an die Bank, explodierte der Zünder und zerriß einem Jungen Oberschenkel und Unterleib. Zwei in der Nähe stehende Schüler wurden ebenfalls schwer verletzt. Der erstgenannte Schüler starb nach wenigen Minuten.

Heilbronn, 1. April. Gesprengte Bismarckfeier. Die Bismarckfeier der Württ. Bürgerpartei im Harmonie-Festsaal, bei der D. Gottfried Traub sprechen sollte, wurde bei Beginn der Festrede durch Männer und junge Burschen durch wüstes Schreien und Schmähungen des Redners gestört, daß die Polizei genötigt war, die Versammlung zu schließen und den Saal zu räumen.

Exkaiser Karl gestorben

London, 1. April. Reuter meldet aus Funchal, daß Exkaiser Karl gestorben ist.

Die amerikanischen Besatzungskosten

Paris, 1. April. Der „Newyork Herald" teilt mit, daß in der Bestätigungsnote, die die französische Regierung auf die amerikanische Besatzungsnote abgesandt hat, das Bedauern darüber ausgedrückt wird, daß Amerika den Befehl zum Rückzug seiner Besatzungstruppen gegeben hat. Frankreich versichert, daß die Alliierten die Besetzung des Rheinlandes im gleichen Geiste fortsetzen werden, wie in den vergangenen drei Jahren. Nach der „Chicago Tribune" erklärt man im Quai d'Orsay, daß es wünschenswert wäre, wenn wenigstens ein Teil der amerikanischen Besatzungstruppen im Rheinland verbleiben würde, da dies ein Symbol der alliierten Einigkeit sei und im anderen Falle Deutschland zu der Ueberzeugung kommen könnte, daß die Einheit der Alliierten gebrochen sei.

Amerikas Guthaben in Deutschland

Washington, 1. April. Thomas Miller hat gestern dem Präsidenten Harding einen Plan unterbreitet betreffend die privaten amerikanischen Guthaben in Deutschland, der Beschlagnahmungen und Pfänder vorsieht. Der amerikanische Gesandte in Berlin wird demnächst diesen Plan der deutschen Regierung vorlegen. Die Regierung hat die privaten Gläubiger ersucht, keine Papiermark an Zahlungsstatt anzunehmen.

Der große Kohlenarbeiterstreik

Newyork, 1. April. Um Mitternacht wurde mitgeteilt, daß heute 600 000 Kohlenarbeiter der Vereinigten Staaten, mehr als Dreiviertel aller Kohlenarbeiter der Vereinigten Staaten, mit dem Ausstand beginnen werden. Die Ursache liegt darin, daß die Arbeitgeber die Löhne um 20 bis 40 vom Hundert herabsetzen wollen.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 1. April 298.98 Mark.

Unveränderter Goldankaufspreis. Der Goldankaufspreis für das Reich durch die Reichsbank erfolgt unverändert für die Woche vom 3.—10. April mit 1200 M für ein Zwanzigmarkstück und 600 M für ein Zehnmarkstück.

Preisermäßigung für Weizenmehl. Die Süddeutsche Mühlenvereinigung hat nach einer Reihe fortgesetzter Preiserhöhungen heute erstmals eine Preisermäßigung vorgenommen. Der Preis für 100 Kilo Weizenmehl Spezial Null wurde von 2400 auf 2372 Mark ab Mühle herabgesetzt.

Wurzach, 1. April. Holzversteigerung. Zu der Holzversteigerung der fürstl. Reviere Treherz und Zell hatten sich überaus viele Käufer eingefunden. Während bei Nutzholz, da Händler ausgeschlossen waren, vielfach nicht einmal der Anschlag erlöst wurde, erzielte Brennholz sehr hohe Preise. So wurden für buchene Scheiter zwischen 280—400 M, für buchene Prügel zwischen 250—300 Mark, für Nadelholzscheiter 300 M, für Nadelholzprügel und Anbruch 200—250 M erlöst. Die ausgebotenen Reisstelle wurden bis zu 300 Prozent gesteigert. Dagegen wurde für eine Eiche im Meßgehalt von 1 Festmeter, ausgeboten zu 5000 M, nur ein Angebot von 2500 M gemacht.

Finanzamt Neuenbürg.
Bekanntmachung.

1. Diejenigen Steuerpflichtigen, welche mit der Abgabe ihrer Umsatzsteuererklärung für 1921 noch im Rückstand sind, werden zur ungesäumten Abgabe beim Ortssteueramt aufgefordert.
2. Die noch rückständige Beherbergungssteuer für 1921 ist bis am 15. April ds. Js. zu bezahlen, widrigenfalls die zwangsweise Beitreibung gegen die Säumigen eingeleitet werden müßte.

Neuenbürg, den 31. März 1922. 94

Angestellte bei den Behörden im Handel und in der Industrie!

Am Dienstag, den 4. April 1922, abends 8 Uhr im „Hotel zur Sonne"

öffentliche Angestellten-Versammlung

Vortrag des Gauleiters Richard Böhme vom Verband der Angestellten Stuttgart

über

„Die Teuerung u. die Angestellten"

Werte Kolleginnen und Kollegen! Die Verhältnisse im heutigen Wirtschaftsleben, die bevorstehenden Kämpfe um eine Verschlechterung unserer wirtschaftlichen Lage hinten anzuhalten machen es notwendig, daß die Angestellten restlos in der Versammlung erscheinen und erwarten deshalb vollzähligen Besuch.

Mit kollegialem Gruß!

Zentralverband der Angestellten
Ortsgruppe Wildbad.

Für Photo-Spezial-Handlung (Filiale) wird ein

Laden in guter Lage

gesucht. Gefl. Offerte unter Nr. 79 an die Exp. ds. Bl.

Alleinverkauf für Wildbad und Umgebung.

Schuhhaus
W. Treiber
Ludwig-Seegerstr. 17.

Beachten Sie die Schaufenster mit den neuen Gesellschafts und Strassen-Modellen.

Kantholz, Schwarten, Deckenschalung, Rauhspund, Hobeldielen, kieferne und fichtene Schnittware
gegen sofortige Kasse zu kaufen gesucht.
Ottomar Gressler, Bauwerkmeister, Arnstadt/Thür.

Baumwachs, kaltfl.
in Dosen, I. Qual.
A. u. W. Schmit.

Verkaufe 8—10 Stück
Legehühner,
20er oder 21er Brut.
Wer? sagt die Tagblatt-Geschäftsstelle.

Hotel Klumpp in Wildbad verkauft einen guterhaltenen, ziemlich großen
Eisschrank.
Anzusehen am Besten vormittags.

Wir kaufen fortgesetzt
Weinflaschen
Stück Mk. 3.—
Pfannkuch & Co.

Gummibettstoff,
prima Qualität, noch sehr preiswert.
A. u. W. Schmit, Medizinal-Drog.

!! Sommersprossen !!
Ein einfaches wunderbares Mittel teile ich gern Jedem kostenlos mit.
Frau M. Poloni, Hannover
Schließfach 106 P/331

Statt besonderer Anzeige!

TODES-ANZEIGE.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein lb. Gatte, unser treubesorgter Vater, Großvater u. Bruder

JOHANN GEORG KNAUPP
Speisemeister im Katharinenstift

nach schwerem Leiden, versehen mit den Hl. Sterbsakramenten, im Alter von 68 Jahren in die ewige Heimat abberufen wurde. Um stille Teilnahme bittet namens der Hinterbliebenen

In tiefer Trauer:
KAROLINE KNAUPP, geb. Hammer

WILDBAD, den 2. April 1922.

Beerdigung Dienstag 4. April, nachmittags 3 Uhr.

Allg. Bildungsverein Wildbad.
Heute abend 7½ Uhr
Vorstand- u. Ausschuß-Sitzung
in der Sonne, 1. Stock Nebenzimmer.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw